Predigt

über den Zweck Jesu bei der Stiftung seiner Religion.

Von Dr. Eulogius Schneider, Professor der schönen Wissenschaften, und der griechischen Sprache. Gehalten in der Hofkapelle zu Bonn, den 20. Dec. 1789.

Text Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, der wandelt im Lichte des Lebens.

Wir haben uns in diesem heiligen Tempel versammelt, unsere Herzen durch zweckmäßige Betrachtungen zur würdigen Feier eines Tages vorzubereiten, welcher in mehr, als einer Rücksicht für die ganze Menschheit wichtig ist. Keine Zeit ist schicklicher, als die gegenwärtige, große Gefühle, und tugendhafte Entschlüsse in den Herzen der Gläubigen zu erwecken. Wir feiern binnen wenigen Tagen die Geburt Jesu, des Sohnes Gottes, des Welterlösers, des Stif-

ters unserer Religion: die Geburt desjenigen, der auch als Mensch betrachtet, die entschiedensten Verdienste um seine Brüder, die gerechtesten Ansprüche auf unsere Ehrfurcht und Dankbarkeit hat: die Geburt des Mannes, der keine höhere Seligkeit kannte, als jene, die er im Wohlthun fand: des Menschenfreundes, der sich für Wahrheit und Tugend aufopferte, der eine ganze Welt durch sein Evangelium erleuchtete, der mit der innigsten Ueberzeugung selbst seinen Verfolgern sagen konnte: Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, der wandelt im Lichte des Lebens.

Zwar haben auch andere Weisen der Vorwelt ihre Verdienste um die Bildung des Menschengeschlechtes; die Vorsehung erweckte von Zeit zu Zeit große Männer, welche rastlos nach Wahrheit rangen, Vorurtheile bekämpften, gemeinnützige Wahrheiten verbreiteten. Aber keiner aus allen leistete, was Jesus geleistet hat: keiner wirkte so stark, so wohlthätig, so allgemein, wie Jesus, auf seine Brüder. Ihn hatte der himmlische Vater zum ersten Werkzeuge unserer Belehrung und Besserung, zur Quelle eines Alles erleuchtenden, belebenden, und befruchtenden Lichtes bestimmt. In einem Zeitraume

raume von wenigen Jahren ward er der Stifter einer Religion, welche durch ihre erhabene Einfalt, durch ihre Gemeinnützigkeit, und Vernunftmäßigkeit selbst dem Feinde aller Offenbarung Hochachtung abzwinget. Er ward das Licht der Welt: Niemand, der ihm folget, wandelt im Finstern: seine Lehre ist das Licht des Lebens.

Lassen Sie uns heute bei diesem großen Gedanken stehen bleiben; lassen sie uns diese feierliche Abendstunde der Betrachtung jener unaussprechlichen Wohlthat widmen, welche uns Jesus durch die Stiftung seiner Religion erzeiget hat. Vor seiner Ankunft schwebten dichte Finsterniße über den wichtigsten Wahrheiten: der Mensch kannte weder seine Verhältniße gegen Gott, noch seine eigene Bestimmung, noch seine wahren Pflichten. Jesus kam; und es ward licht: er machte uns mit unsern wahren Verhältnißen gegen Gott, mit unserer wahren Bestimmung, mit unsern wahren Pflichten bekannt.

Möchte ich doch so glücklich seyn, meine Brüder, Ihnen die Richtigkeit dieser dreifachen Behauptung recht anschaulich darzuthun! Möchte ich Ihnen Ihr Glück, Christen zu seyn, dadurch recht fühlbar machen, Ihre Herzen mit

Trost

Trost erfüllen, und Ihre Anhänglichkeit an die Vorschriften eines so liebenswürdigen Lehrers auf immer befestigen!

I.

Jesus macht uns erstens mit unsern wahren Verhältnissen gegen Gott bekannt. Er stellet uns denselben vor, als unsern gemeinschaftlichen Vater, der uns Daseyn und Leben nur darum gab, um uns alle auf immer glücklich zu machen. Hätte uns Jesus keine andere Wahrheit, als diese einzige, mitgetheilt; wär' er nicht schon deswegen der größte Wohlthäter der Menschheit? Gott! wie viele Jahrhunderte verflossen, wie viele Myriaden von Menschen verschwanden vom Schauplatze der Erde, ehe der Mensch noch seinen Schöpfer, und seine Verhältnisse gegen denselben kannte! Welcher Mann von Gefühl kann ohne Mitleid auf alle die rohen und ungereimten Vorstellungen zurücksehen, welche sich die Nazionen der Vorwelt von ihren Gottheiten machten? Wie klein, wie so ganz unbeträchtlich war die Anzahl erhabener Geister, welche Kraft genug hatten, sich über die Vorurtheile ihrer Zeit, und ihres Vaterlandes emporzuschwingen, und ihren Schöpfer unter einem richtigern, getreuern Bilde zu denken!

Aber auch diese wenigen — wie schüchtern mußten sie zu Werke gehen! wie ängstlich mußten sie die Gränzlinien ihres Wirkungskreises zusammenziehen, um nicht das Opfer des Fanatismus zu werden! — Der größte Theil der Sterblichen warf sich nieder vor Stein, und Holz; oder hub die gefalteten Hände zur Sonne, und zu den Sternen des Himmels empor. Unfähig, zum Urquell aller Wesen hinaufzusteigen, blieben sie bey den Geschöpfen stehen, und erzeigten leblosen Dingen jene Verehrung, welche nur dem lebendigen Gotte gebühret. Wenn sie auch ein höheres Wesen sich dachten; so legten sie demselben die unschicklichsten Eigenschaften, oft die entehrendsten Laster bei. Soll ich sie nennen, die schändlichen Leidenschaften des Gottes, welchem Rom und Griechenland die Oberherrschaft des Weltalls zueignete? Soll ich sie wieder erwecken, die vernunftwidrigen Begriffe, welche sich die gebildetsten Nazionen des Erdrundes von ihren Gottheiten machten? Soll ich Sie, meine Brüder, hinführen in den Tempel der heidnischen Vorwelt? in die Haine unserer Väter? Soll ich Ihnen alle die Greuelthaten zeigen, welche dort unter dem Schilde der Religion verübet wurden? Soll ich Ihnen nicht lieber den Schmerz ersparen, Ströme von Menschenblut vor den Altären erträumter Gottheiten

heiten fließen zu sehen? Kinder zu sehen, welche unter dem Messer des unmenschlichen Priesters dem Tode entgegen wimmern? Schwärmer zu sehen, welche sich selbst in die heilige Flamme stürzen, um den Zorn eines ergrimmten Götzen zu besänftigen? —

Wollen wir nicht lieber, meine Brüder, unsern Blick nach dem heiligen Tempel Jerusalems hinwenden, um richtigere, menschlichere, beruhigendere Begriffe von der Gottheit und unsern Verhältnissen gegen dieselbe zu suchen? Wenn die Heiden in Finsterniß wandlen, so wird doch bei dem heiligen Volke, dem sein Jehova so viele Lehrer und Propheten sandte, die Wahrheit ihr wohlthätiges Licht verbreiten. Aber auch hier, meine Freunde, auch in der heiligen Stätte finden wir noch nicht den guten, liebevollen, zärtlichen Vater, den Jesus uns predigt. Nein; der Gott des Gesetzes ist nicht der Gott des Evangeliums; der Gott des sinnlichen Juden ist nicht der menschenfreundliche, sanfte, allweise, allgütige Gott des geistigen Christen. Er ist ein zorniger, rachgieriger, auf seine Ehre und Vorrechte eifersüchtiger Gott, ein grimmiger Gott, der das Verbrechen des Vaters am Sohne, und wohl bis ins fünfte Glied hinab zu rächen drohet. Er ist kein unparteyischer, je-

4. B. Mos. 14. 18.

des

des seiner Geschöpfe mit gleicher Liebe und Sorgfalt umfassender Schöpfer, kein Allvater, wie Jesus ihn vorstellt; er ist ein leidenschaftlicher, blos für sein auserwähltes Volk eingenommener Despot. Ihm ist es nicht mit bloser Reue und Besserung gedient, wenn schwache Sterbliche seine Gebothe übertreten haben: nein, er fodert auch Opfer, er will durch den Wohlgeruch, der von verbrannten Kälbern und Lämmern aufsteiget, versöhnet werden. Sein Dienst bestehet nicht, wie der Gottesdienst des denkenden Christen, im stillen, frohen Genusse der Güter des Lebens; sondern in knechtischen Stellungen, und zwangvollen Cärimonien.

O meine Brüder! wo ist der Mann, der es waget, solche Irrthümer zu bekriegen? Wo der Weise, der es auf sich nimmt, die Scheidewand zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe niederzureissen? Wer verbannet diese rohen und fürchterlichen Begriffe von Gott? wer bringet uns wieder näher der Gottheit, von welcher uns der Aberglaube so weit entfernte?

Jesus, meine Brüder, Jesus von Nazareth erfüllet unsere Wünsche. Er giebt uns unsern Gott und Vater wieder: Er prediget uns die tröstliche Wahrheit, daß wir alle Kinder und Erben Gottes sind. Er belehret uns, daß unsere Luc. 14, 12. 29.

unsere wahren Verhältnisse gegen Gott keine anderen sind, als die Verhältnisse einer Familie gegen ihren gemeinschaftlichen Vater. Er lehret uns bethen: „Vater! guter Vater im Himmel!“ Er flößet uns den Geist der Liebe, und des Zutrauens ein, durch welchen wir rufen: “Vater!“ Er schildert uns diesen Vater nicht grausam, nicht rachsüchtig, nicht als einen morgenländischen, in seinem Pallast verschlossenen, unzugänglichen Despoten: der Gott, den Jesus predigt, ist ein guter, einzig mit unserm Wohl beschäftigter Vater. Jesus, meine Brüder, stellet uns den wahren Begriff der Vorsehung auf: Jesus zertrümmert das Reich des Ohngefährs, und zerschlägt die Kette des stoischen Schicksals. Nach Jesu Lehre lenket Gott alles mit unbegränzter Weißheit, und Liebe, alles zu dem Endzwecke, Freude und Seligkeit über seine Geschöpfe auszugießen. Nach Jesu Lehre dürfen wir uns nicht ängstlich bekümmern um die Bedürfnisse des Lebens: dafür sorgen die Heiden. Wir vertrauen auf den, welcher die Lilien auf dem Felde kleidet: auf den, welcher die Vögel der Luft, und die Thiere der Wüste nähret. Wir sind ganz in seiner Hand: wir leben in ihm, und durch ihn: Wir verlieren kein Haar von unserm Haupte, ohne sein Wissen. Er zählet jeden unserer Schritte, mißt

Matth. 6, 9.

Gal. 4, 6.

Joh. 16, 27.

Matth. 7, 2.

Matth. 6, 25—32.

Apostelg. 17, 28.

Luc. 21, 18.

jede

jede Minute unsers Lebens. Dies, meine Brüder, ist der Gott, den Jesus predigte: dies sind die Verhältnisse, in welchen wir, nach Jesu Lehre, gegen den Schöpfer stehen. Wir sind Kinder des himmlischen Vaters: welch eine einfache, und erhabene Wahrheit! Wie tröstlich, wie fruchtbar ist sie für uns an wichtigen Folgen!

II.

Indem uns Jesus unsere wahren Verhältnisse gegen den Schöpfer zeiget, macht er uns zugleich mit dem Zwecke unsers Daseyns, mit unserer hohen Bestimmung bekannt. Wenn Gott unser Vater ist, so müssen wir uns bestreben, seiner würdig zu werden. Seyd vollkommen, rufet uns Jesus zu, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Strebet immer nach höherer Weisheit, und höherer Tugend; denn nur durch Weisheit und Tugend könnet ihr ähnlicher werden eurem himmlischen Vater, nur dadurch entsprechet ihr eurer hohen Abkunft, eurer großen Bestimmung. An Geist und Herz euch immer mehr zu veredeln, immer zu wachsen an Erkenntnis und Liebe des Güten, jeden Keim des Schönen, und Guten, den Gott in eure Seelen geleget hat, zu entwickeln, jede eurer Kräfte zu bearbeiten, mit einem Worte: Matth. 5, 28.

selbst die Schöpfer eurer Glückseligkeit zu werden; dies, Menschen! ist euer Beruf, dies die Absicht, warum euch der Odem des Allmächtigen beseelte. Ihr seyd nun nicht mehr ein Spiel des Ohngefährs, euer Daseyn schränket sich nicht mehr auf dieses Erdenleben ein. Ihr seyd unsterblich, ihr seyd bestimmt, ewig zu leben, zu denken, zu wirken.

Dies, meine Brüder, ist unsere hohe Bestimmung, dies die Grundlage, auf welcher Jesus das ganze Gebäude seiner Sittenlehre befestiget hat. Nun kennen wir unsern Zweck, nun fühlen wir unsere Würde, nun erheitern sich unsere Aussichten. Ach! meine Brüder, was wäre der Mensch, wenn er nicht unsterblich wäre? Was nützten ihm alle seine vortreflichen Anlagen, Fähigkeiten, und Triebe, wenn er den Tod für das Ende seines Daseyns ansehen müßte? Dieser brennende Durst nach reiner, dauerhafter Glückseligkeit, den ich im Busen fühle, würde mich der nicht zur Verzweiflung bringen, wenn eben das Grab, welches meine irdische Hülle bedeckt, auch alle meine Hoffnungen, Wünsche, Aussichten auf ewig verschlänge? Wie finster, wie unerklärbar, wie schrecklich wäre Alles um uns, wenn wir nicht im Lichte Jesu wandelten? wenn er uns nicht gelehrt

hätte,

hätte, daß wir für die Ewigkeit geschaffen sind? wenn er uns nicht überzeugt hätte, daß jezt nur die Zeit der Aussaat, jenseit dieses lebens die Zeit der Aerndte, hier der Ort des Kampfes, dort der Ort der Belohnung sey? wenn er uns nicht versichert hätte, daß jeder Tropf Wassers, den wir hienieden dem schmachtenden Bruder reichen, einst mit unaussprechlicher Wonne werde vergolten werden, daß jede unserer Handlungen Einfluß auf unsere ganze Zukunft habe, daß wir die Früchte unserer Werke unfehlbar einsammlen werden, daß es einzig von unserer Willkühr abhängt, uns die reinste Seligkeit auf immer zu bereiten? Wie groß, wie ehrwürdig erscheinet nicht, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, die menschliche Natur! Wie wichtig, und erhaben ist unsere Bestimmung! Und wie theuer muß uns eine Religion seyn, welche ein solches Licht auf den dunkeln Pfad unsers lebens streut! wie wahr konnte der Stifter einer so wohlthätigen Religion sagen: **Ich bin das Licht der Welt: wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, der wandelt im Lichte des Lebens!**

Matth. 10, 28. Luc. 6, 35. Matth. 10, 42. 2. Kor. 9 6. Gal. 6, 8.

Zwar lehrten auch andere Weisen der Vorwelt Unsterblichkeit; aber ihre Lehre, wie seicht, wie schwankend war sie nicht! Nur Muthmaßungen,

ßungen, nur Ahndungen, und Wünsche waren es, worauf das Gebäude ihrer Unsterblichkeit ruhte. Sie erwarteten Unsterblichkeit; aber sie bewiesen sie nicht: sie versprachen sie; aber sie verbürgten sie nicht. Nur Jesus ward Bürge dafür: nur durch ihn ward die Hoffnung zur Gewißheit erhoben. Und diese trostvolle Gewißheit wurde nicht etwa das Eigenthum einer unbeträchtlichen philosophischen Schule; sie wurde öffentlich, wurde den Menschen aller Zeiten und aller Nazionen gepredigt. Nun erkannten die Menschen ihre hohe Bestimmung, nun wußte der Römer, und der Barbar, daß er unsterblich sey, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, bestimmt, ewig glücklich zu seyn: nun wandelte die Welt nicht mehr im Finstern, sie wandelte im Lichte des Lebens.

Können wir ungerührt bleiben, meine Brüder, bei diesem großen Gedanken? Entfließet nicht unserm Auge eine sanfte Thräne des Dankes gegen den wohlthätigen Lehrer, der uns mit der wichtigsten Sache, mit dem Zwecke unsers Daseyns bekannt machte? — Oder ist es vielleicht eine geringe Wohlthat, die uns Jesus dadurch erwies? — O! so ist es auch eine geringe Wohlthat, wenn dem verirrten Wanderer der rechte Weg gezeigt, dem vom Sturme verschlagene

schlagenen Schiffe der Hafen geöffnet, dem Blindgebohrnen der Anblick der schönen Natur verschaffet wird! — Nein; meine Brüder, wir sind nicht undankbar gegen unsern Lehrer, wir empfinden, wie viel wir ihm schuldig sind; denn wir haben durch ihn unsere hohe Bestimmung kennen gelernt.

III.

Auch unsere Pflichten haben wir durch ihn kennen gelernt. In dem Endzwecke unsers Daseyns liegt der Grund aller Sittlichkeit: was uns demselben näher bringet, ist sittlich gut; was uns von demselben entfernt, ist sittlich böse. Jesus, meine Brüder, lehret uns, dieses von jenem zu unterscheiden: Er zeiget uns die Wege, auf welchen wir unsere Bestimmung erreichen können, und sollen. Er predigt den Menschen aller Zeiten, aller Orte, und aller Stände ihre allgemeinen, und besondern Pflichten. Aufrichtige Gottesliebe, durch thätige Menschenliebe bewiesen, ist die Grundlage seiner Sittenlehre, der Hauptsatz seines himmlischen Evangeliums. Aber er begnüget sich nicht mit allgemeinen Vorschriften; Er belehret uns auch, wie wir uns in besondern Lagen, Ständen, und Fällen betragen sollen. Seine Religion

Matth. 19, 19.

ligion sichert die Ruhe der Staaten; indem sie beiden, dem Regenten, und dem Bürger ihre wechselseitigen Pflichten erklärt. Sie lehret den Fürsten, im letzten seiner Unterthanen seinen Bruder verehren: sie prediget ihm die große Wahrheit, daß nicht das Volk wegen des Fürsten, sondern der Fürst wegen des Volkes da sey: sie setzet der Versuchung, die Vorrechte des Thrones zur Unterdrückung der Menschheit zu misbrauchen, die Schrecken der Zukunft entgegen: sie zeiget ihm jenseit des Grabes einen und denselben Richter, der Große und Kleine mit gleicher Gerechtigkeit richtet: sie fodert ihn auf zur Thätigkeit für seine Völker, zur Wachsamkeit, zur Mildthätigkeit, zur strengen Handhabung der Gesetze, zu jeder schönen Regententugend. Aber auch dem Unterthanen verkündet sie die Pflichten des Gehorsams, der Ehrfurcht, der Nachsicht gegen seinen Fürsten: sie betreibet die pünktliche Befolgung gemeinnütziger Gesetze, sie befiehlt, dem Fürsten, selbst dem harten und gefühllosen, zu gehorchen, nicht blos der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen. Leset, Menschen, wer, wo, und in welchen Verhältnissen ihr immer seyd, leset die Schriften, in welchen die reine Jesuslehre bewahret ist; leset, und sehet, ob nicht jeder aus euch den einfachsten, zweckmäßigsten und passendsten Unterricht darinn finde.

Matth. 23, 8--11 Gal. 6, 10. Luc. 16, 19—25. Tom. 13, 1. 2. Matth. 12, 21.

de. Leset sie, ihr glücklicheren Sterblichen, welche Geburt oder Fürstengunst über ihre Brüder erhoben hat: leset, und ihr werdet euch überzeugen, daß die Würde der Menschen älter und größer sey, als das Vorurtheil der Geburt, und daß ächter Adel nur durch Größe des Geistes, und Güte des Herzens erlanget werde. Leset, ihr Diener des Altars, und ihr werdet einsehen, daß ihr die Religion nicht als eine Maschine in Händen habt, um das Volk nach eigennützigen Absichten zu gängeln: daß lange Gebethe euch kein Recht geben, die Häuser der Wittwen zu verschlingen, und daß eine unthätige Frömmigkeit Niemand berechtige, den Schweiß des einfältigen Landmannes und das Mark des allzuduldsamen Staates zu verzehren. Leset, ihr Beamten des Staates, und ihr werdet sie fühlen, die schwere Pflicht, eurem Vaterlande auch mit Aufopferungen zu dienen. Leset sie, ihr, die ihr im Schweiße eures Angesichtes euer Brod gewinnet, leset und sehet, ob nicht Ermunterung, Trost, und froher Muth aus dieser Quelle euch zuströme. Hier aus dieser reichhaltigen Quelle schöpfe die sorgsame Mutter, und die aufblühende Tochter, der Reiche, und der Dürftige, der Krieger, und der Priester, der Hofmann, und der Einsiedler, der Kaufmann und der Taglöhner, kurz, der Mensch in allen seinen mannigfaltigen

Matth. 3, 9.

Marc. 12, 40. 2. Thess. 3, 10.

Joh. 10, 13.

faltigen Verhältnissen und Bedürfnissen: er schöpfe, und die Quelle wird ihn erquicken, wird ihn stärken zur Tugend.

Sie fodern nicht von mir, meine Brüder, diese Behauptungen mit eigenen Stellen des Evangeliums zu belegen. Sie kennen alle die sittlichen Vorschriften der Religion Jesu, Sie haben dieselben in der zartesten Jugend schon eingesogen: Sie alle sind durchdrungen von ihrer Nützlichkeit und Heiligkeit. Niemand, der die Religion Jesu kennet, wird sie von dieser Seite tadeln können: selbst einer ihrer gefährlichsten Gegner läßt ihrer Sittenlehre Gerechtigkeit widerfahren. „Die Heiligkeit des Evangeliums, „rufet er aus, setzet mich in Erstaunen! sie re„det mir ins Herz! Sehet die Bücher der Phi„losophen mit allem ihrem Wortgepränge! Wie „klein sind sie gegen das Evangelium Jesu! „Welch eine Hoheit der Seele athmet aus sei„nen Vorschriften! welche tiefe Weisheit liegt „in jedem seiner Worte! Aus dem Schoose des „wüthigsten Fanatismus ertönte die Stimme „der erhabensten Weisheit, unter dem verächt„lichsten aller Völker ward die vortreflichste Sit„tenlehre gepredigt!" So spricht ein ungläubiger Weltweise unsers Jahrhunderts, so bezeuget selbst der Unglaube, daß Jesus uns mit unsern

Rousseau Emile tom. 3. p. 98. u. 100 nach der Zweibr. Ausgabe

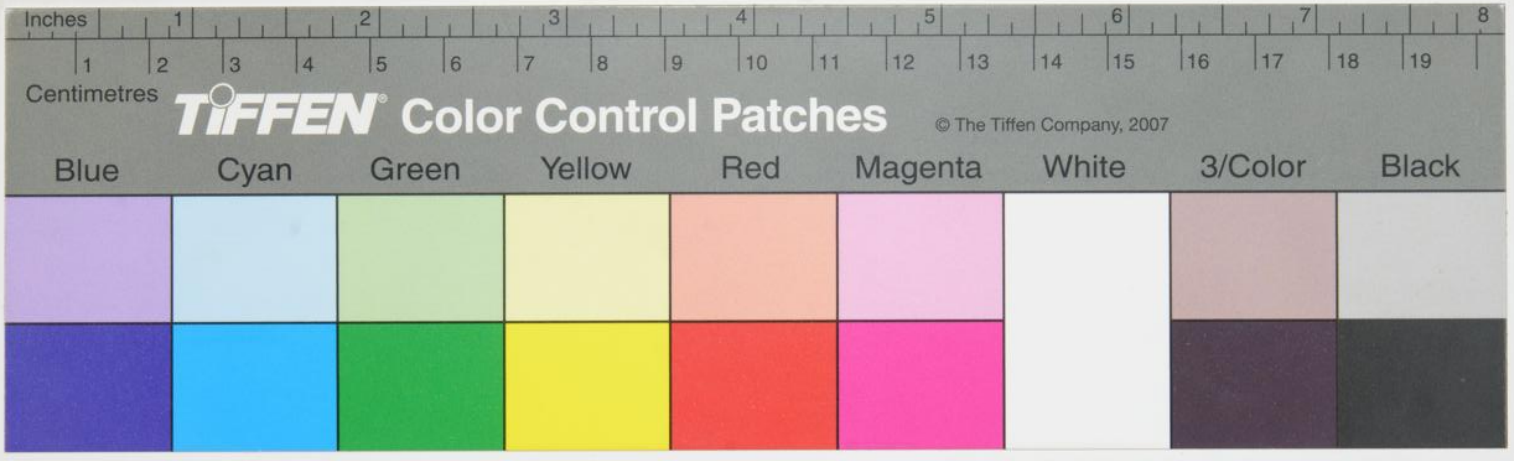
sern Pflichten bekannt machte, daß er also auch in dieser Rücksicht sagen konnte: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, der wandelt im Lichte des Lebens.

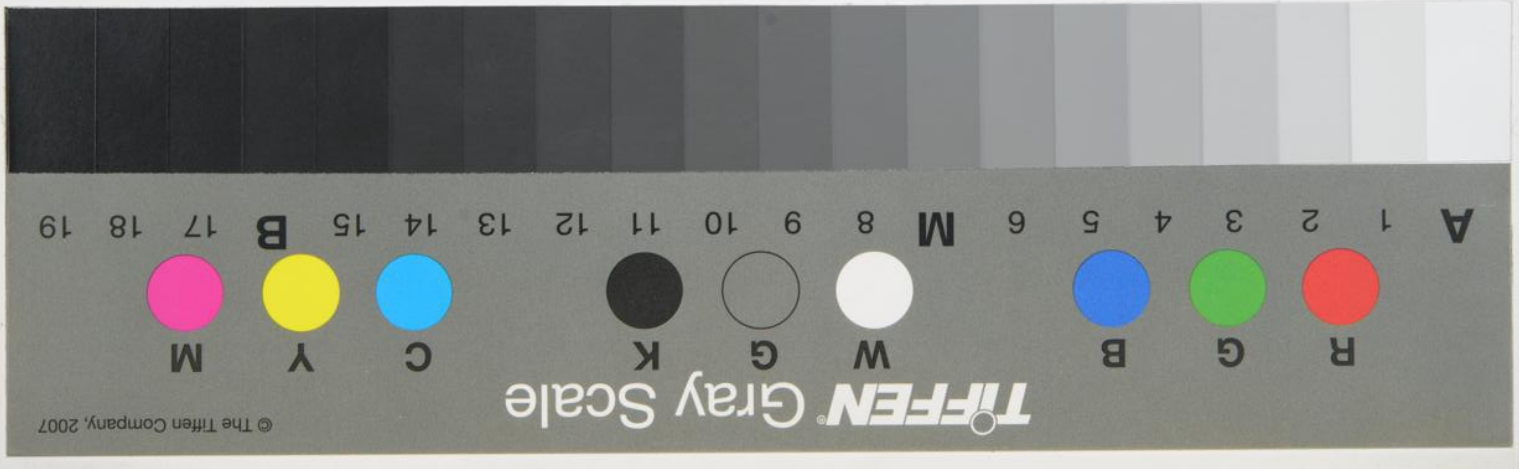
Lassen Sie uns also in diesem Lichte wandeln, meine Freunde, lassen Sie uns so leben, wie es unsere Verhältnisse gegen Gott, unsere hohe Bestimmung, und die Sittenlehre des Evangeliums fodern. Lassen Sie uns jede unserer Pflichten um so genauer erfüllen, je kräftiger die Mittel sind, welche uns Jesus dazu an die Hand gegeben hat. Denn er wollte nicht allein unser Lehrer, er wollte auch unser Muster seyn. Ueberzeugt, daß Beispiele das menschliche Herz mit Allgewalt hinreissen, wenn bloße Worte kaum die Oberfläche desselben berühren, gieng er muthig voran, und bezeichnete mit blutigen Fußstapfen den Weg, auf welchem wir folgen sollten. Wer fühlet sich nicht mit neuer Kraft zur Tugend beseelt, wenn er zu Jesu, diesem vollendeten Muster der Tugend, zum Lamme, das für Wahrheit und Tugend blutet, hinaufblickt? Wer entschließet sich nicht, wenn er die Lebensgeschichte des besten der Menschen betrachtet, eben so sanftmüthig, so geduldig, so wohlthätig, so nachsichtig gegen fremde Fehler, so wirksam für

das Beste seiner Brüder zu werden, wie Jesus war? Eben so standhaft für die Tugend zu kämpfen, wie Jesus kämpfte? Eben so gerne Unrecht zu vergeben, wie Jesus vergab? Eben so ruhig, so gelassen zu sterben, wie Jesus starb? Wen rühren die Beispiele nicht, die er uns giebt? Wen ermuntern die Aussichten nicht, die er uns öffnet? Wen stärken die seligen Hoffnungen nicht, die er uns einflößet? Wer fühlet sich nicht glücklich, sein Schüler, Freund, und Bruder zu seyn? befreit zu seyn von den Finsternissen des Irrthums, zu wandeln im Lichte seines beseligenden Evangeliums?

Ja, meine Brüder, in diesem wollen wir wandeln, wollen getreu bleiben einer so gemeinnützigen, heiligen Religion. Nein; nichts soll dich uns entreissen, wohlthätige Christusreligion! Beglückerinn der Menschheit! Tochter des Himmels! Wärest du auch das Werk eines blosen Menschen; hätte dein Stifter auch durch keine ausserordentliche Thaten seine himmlische Sendung bewiesen; so wärest du doch uns allen erwünschlich, wärest die größte Wohlthat für das Menschengeschlecht. Du behauptest deine Würde durch deinen innern Werth: dein Adel ist deine Güte. Du verbreitest Licht über unsern Verstand, du gießest Tugendkraft in unsere

Herzen. Durch dich lernten wir unsern Gott, als unsern gemeinschaftlichen Vater kennen, durch dich erfuhren wir unsere große Bestimmung, durch dich wissen wir, was wir Gott, unsern Brüdern, uns selber schuldig sind. In deinen Armen finden wir Ruhe und Trost, aus deinen Lippen strömt Weisheit, und Leben. Nein; himmlische Lehrerin, nichts soll dich unsern Herzen entreissen; fest wollen wir dich halten, wollen jede deiner Vorschriften in Mark und Blut verwandeln, wollen an deiner Hand dem Tage unserer Auflösung muthig entgegen gehen, um in jenem besseren Leben alle die Seligkeiten zu genießen, zu welchen du uns hienieden vorbereitest. Amen.





Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf